Henry Hoek

Sportsmann, Dichter und Gelehrter

von Fritz Schmitt

Nun ist der vor 32 Jahren verstorbene Henry Hoek schon zum Klassiker gestempelt! Gewiß, er hat sehr viel getan und geschaffen, und er verdient dieses ehrende Prädikat als Skiläufer und Bergsteiger, als Gelehrter und Schriftsteller. Kreative und begabte Menschen wie er sollten nicht aus dem Bereich ihres Wirkens abberufen werden und dann in Vergessenheit geraten.

Henry Hoek (richtig ausgesprochen Huk) war seitens des Vaters holländischer, seitens der Mutter irischer Abstammung. Vielleicht wirkte deshalb vom kritischen Geist Georges Bernard Shaws etwas in ihm. Geboren wurde er am 17. März 1878 in Davos. Seine Kindheit verlebte er im Haag und in Apeldoorn. Dreizehnjährig kam er nach Freiburg im Breisgau. Nach der Reifeprüfung diente Hoek als Einjähriger bei den Badischen Leibdragonern. Im Schwarzwald wurde er zum Pionier und Propagandisten des aus Skandinavien importierten Skilaufs. Seine Skiversuche begannen schmerzlich mit einem Beinbruch. Er war überzeugt, ein Skiläufer habe in jener Anfangszeit eine abenteuerlich-lächerliche Figur gemacht: mit den Ölinjektionsschuhen aus Hundehaut mit den Haaren nach außen, mit den steifen Gamaschen, der helmartigen Wollkappe mit Neckenklappe und Augenschirm, den ungeschlachten Ski und mit den prügelartigen, eisenbeschlagenen Bremsdoppelstöcken. Der später so kultivierte Hoek fand trotz allem diese Zeit köstlich. Er glaubte, er habe eine «unverwüstliche Lunge und das Herz eines Pferdes» und holte sich 1901 im Skirennen über den Schwarzwaldkamm den Titel eines Deutschen Meisters im Skilanglauf. Der reglementierte Rennbetrieb befriedigte ihn nicht, er wechselte zum hochalpinen Tourenlauf über. Seine Liebe und Begeisterung galt der Spur im unberührten Schnee. Seine für die damalige Zeit gewagten Unternehmungen auf Ski erregten Aufsehen: die ersten Skibesteigungen von Strahlhorn, Dammastock und Oberaarhorn 1901, von Dossen- und Wetterhorn 1903. Bereits 1901 war er bei der vierten Skidurchquerung der Berner Alpen am Finsteraarhorn auf Brettern bis 3750 Meter gekommen, am Mönch hatte er im Schneesturm 30 Meter unterhalb des Gipfels umkehren müssen. Ein Versuch auf den Montblanc endete wegen des schlechten Wetters halbwegs zwischen Petit und Grand Plateau. 1908 half er mit, den Skiruhm der bis dahin vernachlässigten Dolomiten zu begründen, und bestieg Piz Boé, Höchste Cadinspitze, Seekofel und andere Gipfel. Im Januar 1908 war Hoek mit seinen Freunden Schuster und Wallau Gast bei Franz Kostner in Corvara; kein Lift verkürzte damals den Aufstieg. Die Boéspitze kostete sieben Gehstunden vom Tal aus. Über die Abfahrt durch das Mittagstal schrieb Hoek: «Nach kurzer Rast steuerten wir dem Höllenschlund des Val de Mesdi zu. Das hat mich mit Skiern zum letzten Mal gesehen. Nur mit äußerster Vorsicht konnten wir wegen drohender Schneebretter den Steilheng hinabsteigen. Doch auch weiter unten fanden wir kein Skilaufen, sondern nur ein improvisiertes Rodeln auf den zusammengebundenen Hölzern.» Das waren eben die Leiden der Pioniere. Als Technik und Gerät perfekter geworden waren, erlebte und genoß Hoek noch reichlich die Freuden des Skilaufs rund um Arosa und Davos.

Henry Hoek 1901. In diesem Jahr wurde er Deutscher Meister im Skilanglauf, außerdem bestieg er Strahlhorn, Dammastock und Oberaarhorn mit Ski, für die damalige Zeit ein gewagtes Unternehmen
Foto: Archiv Fritz Schmitt

Als Bergsteiger und Geologe betätigte sich Henry Hoek schon 1901 in den Plessuralpen und führte hier eine Reihe von Erstbegehungen durch (Mädrigerfluh-Westgrat, Schießerhorn-Westwand und -Nordwestgrat, Parpaner-Weißhorn-Nordwand, Furkahorn-Nordostgrat u. a.). Außerhalb des Alpenraums besuchte er im Winter die Berge von Jotunheimen in Norwegen und Jämtland in Schweden. In den Jahren 1903 bis 1904 unternahm der jung verheiratete Dr. phil. Hoek eine zehnmonatige Forschungsreise nach Bolivien und Peru mit geografischer und geologischer Zielsetzung. Seine Begleiter: Dr. G. Steinmann und Dr. A. von Bistram. Als Karte stand nur ein Ausschnitt aus einem Atlas 1:8000000 zur Verfügung. Es begann ein strapaziöser und entbehrungsreicher Streifzug auf Maultieren durch die Anden südlich des Illimani, über unzählige Pässe, meist in Höhen über 4000 Meter. Bei der Besteigung des 5200 Meter hohen Cerro Tunari stürzten zwei Maultiere 150 Meter in die Tiefe und mußten getötet werden. Hoek

www.alpinwiki.at

notierte den Schaden: »Mein Pickel zerbrochen, die Konserven formlose Klumpen, das Brot ein Brei, alles, was aus Glas bestand, Scherben, das Kochgeschirr hatte sezessionistische Formen angenommen.« Hoek baute auf dem höchsten Tunarigipfel einen Steinmann und schrieb: »Diese Berge sind unbekanntes Land. Noch hat kein Europäer eine Reiseroute durch sie gelegt, noch ist auf den Karten dort alles eitel Phantasie. Und es sind schöne Berge.«

In den Bergen Südostboliviens wurden weitere Fünftausender bestiegen: Cerro Campanario und Cerro Liqui. Soroche, die Bergkrankheit, machte sich bemerkbar. In der Cordillera de Potosi wurden wieder Fünftausender bestiegen. Der mit 4000 Silberstollen durchlöcherte Cerro de Potosi, so hoch wie der Montblanc, wurde bis auf die letzte halbe Gehstunde »erritten«. Als reizvoller erwies sich der 5215 Meter hohe Cerro Anaroyo, dessen Grat »prächtige Kletterei in festem Gestein« bot. Höchstes Ziel blieb der Cerro Tacora (6060 m) im Vulkangebiet des Westens. Die riesigen Kegel dieser Vulkane erheben sich 3500 Meter über die wüstenartige Ebene. In 4800 Meter Höhe schickte Hoek den ihn begleitenden Indio mit den Maultieren zurück und bewältigte am 3. März 1904 den fünfstündigen monotonen Aufstieg zum Gipfel allein.

Den Ersten Weltkrieg machte Henry Hoek als Leutnant im Wetterdienst am Feldberg, in St. Quentin und Lida mit. In den nachfolgenden Jahren trat er entschieden und überzeugt für eine faire Sportgesinnung ein. Er blieb der unentwegte Wanderer nach dem Motto: »Der Weg ist das Ziel!« Als Wissenschaftler war Hoek Geologe und Meteorologe. Sein Wissen fand Niederschlag in dem Buch »Wetter, Wolken, Wind« und im Abschnitt »Alpine Wetterkunde« im »Alpinen Handbuch« des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Als noch wesentlicher darf man seine alpinliterarische Tätigkeit einschätzen. Er schuf und prägte jenen durchgeistigten Stil, der noch in Maduschka nachwirkte, und liebte eine Art des Philosophierens im Plauderton. Welche Rolle Eros in seinem reichen Leben spielte, ist beim Lesen seiner »Wanderbriefe an eine Frau« und des Gedichtbandes »Dir« zu erkennen. Die Reihe seiner schöngeistigen Bücher ist stattlich, die seiner Aufsätze und Essays fast unüberschaubar. In den dreißiger Jahren findet man viele Beiträge von Henry Hoek im *Bergsteiger*. Sie waren stets Glanzlichter der Zeitschrift, geschliffen im Stil und aussagekräftig. Einmal ging es um das »Warum des Alpinismus«, ein anderes Mal um das Felsklettern, das er »einen großartigen Spaß« nannte. Worauf natürlich Widerspruch aus der Ecke der Alpinpäpste nicht ausblieb. Er erwies sich immer als ein Sportsmann ohne Arena, als ein Abenteurer in der ungebändigten Natur: »Völker wurden groß und mächtig nur durch die Abenteuersucht ihrer Söhne, Völker gingen zugrunde und traten ab, weil ihre Kinder die Lust am Abenteuer und die Freude an der Gefahr verloren.« Er gehörte nicht zu den Alpinveteranen von 1931, die die Erstbegehung der Matterhorn-Nordwand lautstark verurteilten. Er erkannte die rapide Wandlung des Bergsteigens »aus dem reinen Forscherdrang und der Abenteuerlust der Jugendjahre des Alpinismus ganz zwangsläufig zum Bergsport«. Der Schweizer Alfred Graber, ein Geistesverwandter, schrieb über Henry Hoek: »Er führt uns durch die Wunderländer der Erde. Vom hohen Norden bis zu den Anden Südamerikas, mit Ski, Seil und Pickel, im Flugzeug, Ballon und Auto. Bei allem, was er uns erzählt, findet er den Ton, der unsere Seele mitschwingen läßt. Seine Bücher sind Sport- und Wanderbücher im besten Sinne: ›Sport, Sporttrieb und Sportbetriebe‹, ›Schnee, Sonne, Ski‹, ›Wege und Weggenossen‹, ›Der denkende Wanderer‹, ›Am Hüttenfeuer‹. Jüngst kam sein Buch ›Mit Schuh und Ski‹ wieder heraus. Henry Hoek war ein Mann von Welt und Künder der Schönheit der Natur und des Lebens: ›Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst.‹«

Mir war er stets ein Leitbild. 1943 schrieb er mir aus Davos: »Immer noch laufe ich viel. War im Sommer auf einigen Berninagipfeln, mach' hier täglich meine 1000 bis 2000 Meter Abfahrt.« Aus einem späteren Brief von Ende 1947 las man schon etwas Resignation heraus: »Im März gehe ich in das achte Jahrzehnt – leider! Große Berge habe ich aufgegeben, aber so bis 3600 Meter geht's immer noch ganz gut. Gerne würde ich noch einen alten Plan verwirklichen und einen Vortrag in der Sektion Bayerland halten.« Er kam nicht mehr dazu. Der Tod schloß ihm am 20. November 1951 in Vaduz die Augen.

Henry Hoek 1942 in Davos
Foto: Archiv Fritz Schmitt